

Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung

Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 8 Rpt., Textzeile 17 Rpt. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23. Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpt. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpt. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpt. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpt. Bestellgeld.

Freitag, 7. August 1942

Nummer 183

Calw im Schwarzwald

Unter dem niederschmetternden Eindruck der deutschen Siege Stalin will die „Zweite Front“ erzwingen Pessimistische Beurteilung der Lage in London - Peinliches Trommelfeuer aus Moskau

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 7. August. Tag für Tag werden die geschlagenen Heere Timoschenkos immer weiter nach Süden und Osten zurückgedrückt. An der Kaukasusfront sind schnelle Truppen weit über die Stadt Tichorez hin- und vorgestoßen. Zur gleichen Zeit haben andere Verbände südlich von Woroschilow die größte Eisenbahnverbindung zwischen dem Schwarzem und dem Kaspiischen Meer unterbrochen.

Unter dem Eindruck dieser vernichtenden Schläge bemüht sich Stalin, der in diesen Tagen prominente Gäste aus den verbündeten Demokratien empfängt, hartnäckiger denn je um die Errichtung einer „Zweiten Front“. Im Reich dieses bis jetzt nicht eingelösten platonischen Versprechens steht die Ankunft Generalmajor Bradleys, der gestern mit einem Brief Roosevelts in Moskau eintraf und bei einer Pressekonferenz versicherte, daß die Vereinigten Staaten bemüht seien, die Hilfe für die Sowjets in jeder nur erdenklichen Weise zu steigern und zu vervollständigen. Aus ähnlichen Motiven hat Herr Churchill (der sich vagen englischen Gerüchten zufolge angeblich selbst bei Stalin befinden soll) seinen Botschafter in Samara, Sir Archibald Kerr ebenfalls dorthin beordert. Was bei diesen Versprechungen mit den Abgeordneten der wortbrüchigen Verbündeten auch herauskommen mag, das eine steht fest: Stalins Kampf um die „Zweite Front“ hat einen dramatischen Höhepunkt erreicht.

In England haben die immer dringender werdenden Hilferufe aus Moskau eine Gegenbewegung ausgelöst, die in einer Invasion britischer, beziehungsweise nordamerikanischer Streitkräfte in Europa ein sinnloses Abenteuer sieht. Den Sowjets wird ins Gesicht hinein vorgeworfen, daß die Strategie der bolschewistischen Marschälle auf der ganzen Linie verfehlt habe. Die Sowjets dagegen fühlen sich im Stich gelassen und repanchieren sich mit mehr oder minder drastischen Hinweisen auf den Bruch feierlich gegebener Zusagen. Inzwischen hat die pessimistische Beurteilung der bolschewistischen Kriegsaussichten auch in amtlichen Londoner Kreisen immer stärker um sich gegriffen. Charakteristisch für diese Entwicklung sind die letzten Frontberichte der angelsächsischen Korrespondenten, die allmählich geradwegs verzweifelte Töne anschlagen. „Die Lage der Sowjets“, so lautet ein Heuter-Verträter, „hat sich in den letzten 24 Stunden an allen Abschnitten der Südfont ver schlechert. Auch im großen Don-Bogen führen die Deutschen Verstärkungen heran und setzen zu immer stärkeren Durchbruchversuchen an.“ Sein Kollege von „United Press“ ergänzt diese Feststellungen durch die düstere Voraussage: „Die deutsche Dampfwalze ist anscheinend nicht mehr aufzuhalten. Auf einer 500 Kilometer langen Front sind die sowjetischen Armeen überall im Rückzug.“ Am trasseten zum Ausdruck kommt diese Panikstimmung schließlich in einem mehr theatralischen als ernst zu nehmenden Ausschrei des Moskauer Korrespondenten der „New York Post“, der sich zu folgendem Rastandruß versteigt: „Es ist jetzt fünf Minuten vor zwölf Uhr! Die Vereinigten Staaten und Großbritannien sind in größter Gefahr, den Krieg innerhalb der nächsten 40 Tage zu verlieren. Sie können nicht damit rechnen, in Zukunft noch die Unterstützung der sowjetischen Heere zu haben, wenn sie ihnen jetzt nicht zu Hilfe eilen.“ Größter Nachdruck wird in all diesen Alarmmeldungen überraschenderweise auf den Hinweis gelegt, daß sich auf bolschewistischer Seite „der Mangel an Panzern und schwerer Artillerie immer ungünstiger bemerkbar mache“.

Mit wachsender Besorgnis erkennt man im Kreml, daß diese von den Sowjets in der

Hoffnung auf raschere alliierte Hilfe ursprünglich selbst inszenierte Schwarzmalerei unter der Wucht der deutschen Siege ernsthafte Ausmaße angenommen hat. Man bemüht sich daher, durch rasch eingeleitete Vorstöße an verschiedenen Frontteilen — beispielsweise bei Rischew — den Eindruck zu erwecken, als ob die militärische Lage noch keineswegs hoffnungslos sei.

Die unaufhörlichen, widerspruchsvollen Appelle Stalins machen die Engländer indes langsam kopfschüttelnd. Das ist kein Wunder, denn in London hatte man noch bis vor kurzem mit einer Entwicklung gerechnet, die Moore Brabazon im Herbst 1941 mit folgenden Worten kennzeichnete: „Für Großbritannien wäre es am günstigsten, wenn sich die deutschen und sowjetischen Armeen gegenseitig zerleiden würden. Es könnte dann seine Herrschaft über Europa wieder aufrichten!“ Nun, es ist anders gekommen und

Churchill hat inzwischen im britisch-sowjetischen Vertrag seinem Spiegelfeind Stalin einen Wechsel auf Leben und Tod ausstellen müssen, auf dessen Erfüllung dieser nun Tag für Tag pocht.

Das Trommelfeuer aus dem Kreml wirkt auf britische Gemüter um so peinlicher, als man gerade jetzt in Indien die alte Macht und Kraft des Empires vortäuschen möchte, um wenigstens die letzte Position in Ostasien zu retten. Umsonst — auch die Indier haben längst erkannt, daß von dem einst so stolzen Weltreich nur ein „Koloß auf тонernen Füßen“ übrig blieb. An beiden Fronten, an denen heute Englands Sojuznik zu einem großen Teil entscheiden wird, mühen die Briten ihre Hoffnungen tiefer denn je herabschrauben: An der Südfont sowohl wie in Indien. Hier reifen Entscheidungen heran, die schon dem letzten Akt des Dramas vom Untergang des Empires angehören.

Vor einem englischen Ultimatum an Indien? Einstellung der vom Kongreß angekündigten Ungehorsamkeitsbewegung gefordert

Von unserem Korrespondenten

Kw. Stockholm, 7. August. Die englische Regierung in Indien bereitet ein Ultimatum an die Kongreßpartei vor, worin sie binnen einer Woche Einstellung der vom Kongreß angekündigten Ungehorsamkeitsbewegung verlangen will.

Englische Regierungskreise hegen weiter die Hoffnung, daß es den gemäßigten Elementen gelingen möge, den Kongreß zu beeinflussen. Die englische Indien-Regierung werde jedoch unter keinen Umständen eine Behinderung der Kriegführung durch irgendwelche Ungehorsamkeitsbewegung zulassen. Das englische Kabinett und sämtliche politischen Parteien in England unterstützen die Maßnahmen der indischen Regierung. An dem Standpunkt der englischen und indischen Regierung könne keinerlei Zweifel mehr bestehen. Der Indienminister Amery erklärte im Unterhaus, von der Haltung der Kongreßpartei hänge alles ab.

Das englische Unterhaus vertagte sich am Donnerstag für einen Monat, und zwar mit dem Versprechen der Regierung Churchill, daß hinterdrein eine Erklärung über die Kriegslage abgegeben werde. Von verschiedenen Seiten wurde aber die Forderung nach einer Wiederüberprüfung für den Fall gefährlicher Entwicklungen der Indiensfrage erhoben. Die Labour-Partei stand am eifrigsten hinter dieser Forderung. Sie hielt bereits eine interne Beratung über die Indiensfrage ab, konnte sich aber nicht einigen.

In der englischen Presse werden die Absichten des Kongresses bzw. Gandhis als „pazifistische Naivität“ beschimpft. Der „Daily Telegraph“ erklärt drohend: „Unser Kurs ist klar: wir werden weder Indien räumen, noch

Sabotage an Indiens Kriegseinsatz dulden und werden die volle Unterstützung unserer Verbündeten wie auch der Mehrheit des indischen Volkes (?) hierbei haben.“

Die letzten Nachrichten aus Bombay sind für die Engländer wenig beruhigend. Der Arbeitsausschuß der Kongreßpartei hat einen Entschließungsentwurf angenommen, der das weitere Verfahren regeln soll. Dieses Dokument, das zum Wochenende dem Allindischen Ausschuss vorgelegt werden soll, sieht Gandhi als obersten Leiter eines „passiven Massenkampfes“ für die indische Unabhängigkeit im größtmöglichen Umfang vor. Die gleiche Unabhängigkeit wird für Burma, Malaya, Indochina, Iran und Irak gefordert.

In der Begründung heißt es: „Der Ausschuss kann nicht länger eine Berechtigung anerkennen, die Nation zurückzubehalten von dem Verzicht, ihren Willen gegen die imperialistische autoritäre Regierung durchzusetzen, die sie beherrscht.“ Das sind keine beruhigendsten Nachrichten für die Briten.

26 U.S.A.-Flugzeuge vernichtet Neue Erfolge der japanischen Luftwaffe

Tokio, 7. August. Zum Abschluß von acht amerikanischen Flugzeugen über dem Tschungking-Stützpunkt Henghang meldet Domei ergäuzend, daß die Gesamtzahl der von den Japanern bei ihren Angriffen auf Henghang bisher vernichteten feindlichen Flugzeuge 26 beträgt. Diese U.S.A.-Flugzeuge gehörten zu Verstärkungen, die Ende Juli von anderen schwer bombardierten Tschungking-Flugplätzen nach Henghang geschickt worden waren.

„Seit 10 Tagen ohne Nachricht von Churchill“ Mutmaßungen über den gegenwärtigen Aufenthalt des englischen Premierministers

Von unserem Korrespondenten

Lissabon, 7. August. Schon in der letzten Woche hatte man in diplomatischen Kreisen in Lissabon den Eindruck, daß Churchill sich entweder in der Sowjetunion aufhält, um den Born der Sowjets zu bezähmen, oder die Entlassung über den Verlauf der Kriegsgeschichte im Osten ihm den Atem verschlagen habe. Fest steht lediglich, daß man von ihm seit über zehn Tagen nicht ein Wort vernahm. Alle Erklärungen, so wichtig sie auch sein mögen, sind nicht von Churchill, sondern von seinem Stellvertreter Ailes abgegeben worden.

Wenn in der letzten Woche in nordamerikanischen Kreisen und bei Vertretern der Londoner Exilregierungen in Portugal Gerüchte zirkulierten, wonach Churchill in dringender Mission nach Moskau geflogen sei, um den Verbündeten bei der Stange zu halten und ihm doch noch eine zweite Front in Aussicht zu stellen, so haben diese Gerüchte jetzt auch auf die englische Botschaft in Lissabon übergegriffen.

Wo ist Churchill? fragt man sich. Warum spricht Churchill nicht? erkundigt man sich. An amtlicher britischer Stelle hilft man sich in eiliges Schweigen und vermag keine Antwort zu geben, ob sich Churchill in Moskau aufhält oder ob er sich in England auf sein Landgut zurückgezogen hat und über die Zukunft grübelt oder aber, ob er sich in der Downingstreet befindet, um auf bessere Nachrichten zu warten. Man weiß aus Berichten aus England, aus dem Rundfunk und der eine sehr freie Sprache sprechenden engli-

sehen Presse, welches Maß von Niedergeschlagenheit sich der Engländer bemächtigt hat. Daß diese Entwicklung der englischen Außen- und Innenpolitik bei Churchill selbst, dem Verantwortlichen für die heutige Lage, einen niederschmetternden Eindruck gemacht haben muß, liegt auf der Hand.

General Dragalina ausgezeichnet

Rumänischer General erhielt das Ritterkreuz
ab. Berlin, 6. August. Vom Führer wurde dem Kommandierenden General eines rumänischen Armeekorps, Generalleutnant Dragalina, in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich an der Spitze seiner tapferen Truppen erworben hat, als drittem Offizier des rumänischen Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Generalleutnant Dragalina entstammt einer alten Soldatenfamilie. Nachdem er an verantwortlicher Stelle in rumänischen Großen Generalstab tätig gewesen war und eine Infanterie-Division geführt hatte, wurde er 1941 zum Kommandierenden General eines rumänischen Armeekorps ernannt. Bereits zu Beginn des Winterfeldzuges 1941/42 zeichnete er sich auf der Krim durch Tapferkeit und persönliches Eingreifen an den Brennpunkten des Kampfes aus. Im weiteren Verlauf des Winterfeldzuges bewährte er sich in den schweren Abwehrkämpfen am Donez und führte sein Korps in der Kesselschlacht von Charlow zum Erfolg. Auch hierfür war sein persönlicher Einsatz ausschlaggebend. Von entscheidender Bedeutung war die Tatkraft des Generals bei den Kämpfen im Juli nördlich des Donez.

Nach 28 Jahren

Von Hans Dahn

Der Weltkrieg, der im September 1939 mit der Kriegserklärung Großbritanniens und Frankreichs an Deutschland seinen offiziellen Anfang nahm, hatte seinen eigentlichen Beginn in den Augusttagen 1914, vor nunmehr 28 Jahren. Aus vielen Dokumenten, Reden und Handlungen wissen wir, daß der Friede, der dem Versailler Diktat folgen sollte, nur die lautlose Fortsetzung des Kampfes gegen das Reich war. Es ist uns auch offenbar geworden, daß diese andere Art des Abwürgens jedes starken nationalen Lebensgefühls im besiegten Deutschland durch unsere Gegner nur deshalb gewählt wurde, um den internationalen Mächten, die nach 1918 über unsere Heimat regierten, die Staltbaltergeschäfte zu erleichtern. Der Lorio der 64 Millionen Deutschen war so zu einem leicht lenkbaren Ausbeutungsobjekt der Londoner City geworden, die zu jener Zeit noch uneingeschränkt über die internationalen Finanzen herrschte.

Aus dieser Perspektive wurde mit Überheblichkeit und Gleichmut noch vor zehn Jahren die innerpolitische Reinigung des Reiches betrachtet. Dieses Deutschland war doch zweifach gesichert: Durch die Verträge von Versailles und Locarno, durch den Völkerverbund, durch die starken wirtschaftlichen Verflechtungen mit den Märkten der ganzen Welt — und vor allem durch die starke Heere, die rings um das Reich standen. Eine innerpolitische Kursänderung in Berlin konnte deshalb — nach Meinung der Siegerstaaten von 1918 — keine bemerkenswerten Rückschläge zum Nachteil der City mit sich bringen.

Die Schwächung des 30. Januar 1933 wurde deshalb von den Finanziers des Auslandes rascher überwunden als von den Politikern und Militärs. Sie trösteten sich mit dem Gedanken, daß eine ebenfalls in Betracht gezogene linksradikale deutsche Regierung noch viel mehr Schaden anrichten würde. Es brach sich auch bald die Erkenntnis Bahn, daß diese neue Regierung in der Wilhelmstraße kein Chaos ankommen ließ, denn in ihrer programmatikalen Regierungserklärung, bei der Verkündung des Vierjahresplanes, waren folgende für das Ausland bemerkenswerte Punkte enthalten: 1. Das deutsche Volk ist aus dem eigenen Boden zu ernähren. 2. Eine stabile und vom Ausland unabhängige Währung ist zu schaffen. 3. Ungefähr 7 Millionen Arbeitslose sollen wieder ein gesichertes Brot und Auskommen haben, und 4. Die Wirtschaft des Reiches soll autark gestellt werden.

Auf Grund ihrer Erfahrungen konnten die Großen der internationalen Finanzwelt ohne Sorge das „Totlaufen“ dieses deutschen Experimentes abwarten. Spätestens nach Jahresfrist würde der Nationalsozialismus erledigt sein und neue, noch größere Verdienstmöglichkeiten mit dem Reich würden sich ergeben.

Die Sowjetunion gab ja irgendwelche Vergleichsmöglichkeiten dazu. Auch dort mußten die „Revolutionäre“ nach kurzer Zeit schon englisches, amerikanisches und französisches Kapital zulassen.

Viel zu spät mußten die Finanzstrategen der City zur Erkenntnis kommen, daß Hitler im Kampf um die äußere Freiheit seines Volkes seine erste große Schlacht gewonnen hatte. Seine Ausbaupläne waren keine Utopien oder Gewaltmaßnahmen, die zu tragen einem Volk unmöglich sind, wie es das bolschewistische Beispiel bewiesen hat. Im Gegenteil, was im Reich nach 1933 geplant, aufgebaut und sichtbare Formen gefunden hatte, das waren Tatsachen, die jeder Krümmung standhielten.

Da verstand man das weltweite, überlegene Rädeln der klugen Ökonomen. Bald wurde der lautlose Kampf wieder zum geräuschvollen Geschrei entsefter Börse, denen das „deutsche Geschäft“ nun völlig entgangen war.

Es kamen die Jahre, in denen alles, was nur an Lügen und Schwachheiten erfinden werden kann, dem neuen Deutschland angehängt wurde. Es gab ja genügend Emigranten, Juden und andere käufliche Subjekte, die das Geschäft übernahmen, die Hege gegen das Reich den Wölfen mundgerecht zu machen.

Gleichzeitig mit der Lüge mobilisierte die City die Diplomatie und die Militärs gegen das Reich. Wer sich gegen die Macht des Geldes erhebt, muß vernichtet werden. Dollar und Pfunde ließen auf dem Kontinent die Armeen erziehen, die Deutschland niederhalten sollten. Was bedeutet schon das Leben eines Polen, Franzosen, Tschechen, Belgiers, Holländers, Serben, Griechen und wie sie alle heißen mögen, wenn es um die geheiligten Rechte der Londoner und New Yorker Trusts geht! Das wird einen Krieg geben, einen frühlichen Krieg, der in wenigen Monaten zu Ende ist, der zudem die völlige Ausschaltung Europas als Konkurrenten bringen wird und damit ein „ganz großes Geschäft“ bedeutet.

Nicht aus mangelnder Vorbereitung standen deshalb die Briten bei Beginn dieses Kampfes mit nur zehn Divisionen auf dem Festland — im Weltkrieg waren es 80 — und nicht die fehlenden schweren Waffen hielten 1939 die Franzosen davon ab, zu marschieren, sondern sie waren des Glaubens, daß Deutsch-



Unser Kartenbild zur Eroberung von Tichorez



Hilferuf aus Moskau

Roosevelt: „Aber gewiß, mein Lieber, ich habe eben eine Million Silbertruppen in Auftrag gegeben, um unsere Befehlspolizei für Deutschland zu kennzeichnen!“ (Zeichnung: Carl-Scheel)

land nach wenigen Monaten an innerer Schwäche zusammenbrechen. Der Feldzug in Polen war zugegeben eine erstaunliche Leistung der „Kreuzer“, aber die einseitige Blockade würde die Deutschen aushungern.

Seit drei Jahren sieht die Welt nunmehr, daß eine These unjener Widersacher nach der anderen zusammenbricht, und daß jede Planung der Gegner sich zu ihrem eigenen Nachteil auswirkt. Die gesamte feindliche Welt, die in ihrer Denkmusterweise und in der Beurteilung aller Vorgänge beim Jahre 1919 stehen blieb, erlebt jetzt einen fürchterlichen Zusammenbruch ihrer „kriegsfröhlichen Strategie“, sowohl in der Einschätzung der deutschen und verbündeten Machtmittel, als auch in der Beurteilung ihrer eigenen Kräfte.

All diese Feldzüge und Entscheidungsschlachten haben jedenfalls bewiesen, daß über der Materie der Mensch steht. In Eben Emael, auf Kreta, in der Abwehrschlacht des russischen Winters, vor Sewastopol, in der Schlacht der libyschen Wüste siegte der deutsche Kämpfer über die Masse seiner Gegner. Vielleicht ist jener Franzose dem Geheimnis dieses Krieges am nächsten gekommen, der jetzt in einem Buche schreibt: „Wenn aber die Massen, die das Weltopfer des Krieges zu tragen haben, die notwendigen Entbehrungen auf sich nehmen sollen, dann müssen sie auch etwas zu verteidigen haben. Die Deutschen haben jedoch das Wunder ihrer Volkverdringung erlebt, sie haben zur richtigen Stunde den richtigen Führer vom Schicksal erhalten und sie haben in der Stunde vor dem Kriege gekämpft, wie schon ihr Reich werden wird. Dafür kämpfen sie, dafür sterben ihre Soldaten wie Helden, und deshalb werden sie siegen.“

Die 28 Jahre Kampf um das Brot und um die Freiheit haben allerdings in jedem bewußten Deutschen stärkere Kräfte erweckt, als es die Parolen der Gegenseite vermögen, die von der „Gleichheit aller Menschen“ und von der „Würde der menschlichen Person“ sprechen, um dann die Massen für die Erhaltung der Privilegien der Truist und Banken verbieten zu lassen. Mit dem siegreichen Ende dieses Kampfes werden die letzten Revolutionsideologien von 1792 überwunden werden, denen die plutokratischen anglo-amerikanischen Mächte ebenso auf Geheiß und Verberben verbunden sind, wie die bolschewistische Diktatur des Unterweltproletariats.

Der Hülle der verwesteten Stimmen aus dem feindlichen Lager steht heute die wesentliche Erneuerung des deutschen Menschen gegenüber. Hart und oftmals bitter sind die Prüfungen, die dieser Krieg über unser Volk gebracht hat. Das kostbare deutsche Blut, das auf den Schlachtfeldern schon geflossen ist und noch weiter geopfert werden muß, das Blut, das eine ebenso tapfere Heimat geben muß, im Westen, im Norden und Süden des Reiches, ist uns unerlässlich.

Über allen Sorgen und Nöten des Soldatenalltages und der Entbehrungen in der Heimat zeigt unser Volk in dieser Stunde eine vorbildliche Haltung. Es ist nicht wesentlich, wenn im Reich unsere Frauen einmal ins Schimpfen geraten, weil sie da und dort anstehen müssen, entscheidend für die Haltung eines Volkes aber ist, wenn die Frau eines vor dem Feind gebliebenen Kameraden sich bei dessen altem Betriebsführer meldet, mit dem Wunsch, jetzt den Platz ihres Mannes einzunehmen.

Wesentlich ist es aber auch, wenn nach 28 Jahren Krieg ein verwundeter Frontsoldat nach Hause schreibt: „Es ist gut, daß diese harte Prüfung im Osten noch gekommen ist. Ein Friede nach dem Westfeldzug hätte manchem Deutschen den Sieg als zu leicht erlitten und die neuandbrechende Zeit als eine geschäftliche Angelegenheit erscheinen lassen. Wir sind nahe daran, einen zweiten Dreißigjährigen Krieg zu erleben. Nur daß in diesen Jahren alles das aufgeholt wurde, was wir damals verloren haben.“

Es bedarf keiner eingehenden Betrachtung des deutschen moralischen und militärischen Standpunktes. Im Osten eine Durchbruchsoffenheit von nie erlebten Ausmaßen und Aspekten, die den gewaltigen Einsatz lohnten. Im Westen eine tatbereite Abwehrfront. Im Süden das Afrikaforum, das gerade den Briten eine ihrer größten Niederlagen bereitet und Atem holt zu neuen Unternehmungen. In der Heimat aber eine Gemeinschaft, Frauen, Männer und eine Jugend, die den Ernst und Sinn unseres Kampfes kennt.

Die Deutschen wissen, daß diese 28 Jahre Kampf nicht umsonst gewesen sind. Sie haben diesmal vor ihrer Front den großen Führer stehen, der die Gefahren und Probleme unserer Zeit meistert.

Die Türkei bleibt neutral

Vertrauensvotum für das Kabinett Saracoglu
Ankara, 6. August. Die türkische Nationalversammlung sprach dem Kabinett Saracoglu einstimmig ihr Vertrauen aus. Antwortend waren 381 Abgeordnete. Saracoglu gab übrigens vor dem Parlament eine außenpolitische Erklärung ab, in der er sich unter Hinweis auf den bestehenden Allianzvertrag mit England und dem deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag erneut zur türkischen Neutralitätspolitik bekannte.

Das Ritterkreuz für zwei schwäbische Offiziere

Oberleutnant Bittlingmaier (Ubingen) und Leutnant Klaiber (Biberach) ausgezeichnet

Anb. Berlin, 6. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Karl Bergelt, an Hauptmann Köhne, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, an Major Rudolf Bäumann, Kommandeur einer schweren Artillerieabteilung, an Major Eugen König, Führer eines Infanterie-Regiments, an Oberleutnant Georg Bittlingmaier, Bataillonsführer in einem Infanterie-Regiment und an Leutnant Hans Klaiber, Zugführer in einem Flakregiment.

Oberleutnant d. R. Georg Bittlingmaier, am 13. März 1904 als Sohn des Fabrikarbeiters Johann B. in Ubingen (Kreis Göppingen) geboren, zeichnete sich beim Sturm auf ein vom Feinde zäh verteidigtes Höhenplateau südlich von Sewastopol hervorragend aus. Seinem Draufgängertum und Angriffsschwung war die Bezwingung des Höhenkamms nach erbittertem Ringen zu verdanken. Bei einem weiteren Vorstoß wurde Oberleutnant Bittlingmaier schwer verwundet und erlag am 30. Juni 1942 seinen Verletzungen. Für seine Tapferkeit und Opferbereitschaft wurde ihm nachträglich das Ritterkreuz verliehen.

Leutnant Hans Klaiber, am 23. Januar 1919 zu Biberach geboren, hat sich durch heldenhafte Einsatz in der Panzerschlacht südlich Charkow Mitte Mai 1942 hervorragend ausgezeichnet. Als Führer einer Flak-Kampfsgruppe hielt er an wichtiger Stelle der vielsachen, mit starker Panzerunterstützung geführten Durchbruchversuchen der Bolsche-

wisten unerschütterlich stand. Hierbei gelang es in erster Linie seiner überragenden Feuerleitung bei vorbildlich tapferem Verhalten, 20 zum Teil überschwere sowjetische Panzer zu vernichten und zwei weitere schwer zu beschädigen. So wurde hier die drohende Gefahr eines feindlichen Panzerdurchbruchs auf Charkow beseitigt, so daß der Waffentat des jungen Offiziers eine schlagentscheidende Bedeutung zukommt.

Luftkämpfe an der Ägypten-Front

Elf britische Flugzeuge abgeschossen
Am 6. August. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: An der ägyptischen Front griffen italienische und deutsche Flugzeugverbände wiederholt im Tiefflug feindliche Stellungen und Truppen an und schossen im Luftkampf sechs britische Flugzeuge ab. Feindliche Einflüge auf Tobruk und Maria Matruh verursachten einige Schäden. Ein englisches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht. Im Verlauf von Luftangriffen auf Malta schoß einer unserer die Bomber begleitenden Jagdverbände zwei Spitfires ab. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen. Englische Flugzeuge unternahmen einen Angriffsversuch auf einen unserer Geleitzüge im mittleren Mittelmeer. Eines der Flugzeuge, das von der Flak des Geleitzuges getroffen wurde, stürzte ins Meer. Der Geleitzug erlitt keinerlei Schäden. Eines unserer Flugzeuge kehrte von seinem Feindflug im östlichen Mittelmeer nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

Unsere neuen „Freunde“: Die Sandflöhe

Je weiter nach Süden, desto zahlreicher werden sie - „Wir kriegen das Pack schon klein“

Von Kriegsberichterstatter Kurt Gayer

PK. „Uns bleibt auch nichts erspart,“ seufzt der Schütze Wimmer und betrachtet melancholisch den Fango, den er eben in seinen Soden gemacht hat. Einen Floh von respektablem Länge hält er zwischen Daumen und Zeigefinger.

Keinen ordinären Floh, wie man ihn zu Hause noch gelegentlich bei Hunden finden mag, nein, Ausland wartet, auch auf zoologischem Gebiet mit Ueberraschungen auf und beschert uns nach seinen Linsen, Wangen und Stechmüden nun Sandflöhe von derselben Sorte, wie sie im dunklen Erdteil beheimatet sind.

Feldwebel Hohenstein, der lange Jahre als Vertreter einer großen deutschen Exportfirma in Deutsch-Südwest tätig war, kennt die munteren Springer und schildert ihre besonderen Angewohnheiten so anschaulich, daß wir allein von seinen Erzählungen Freudzettel verspüren.

Die Sandflöhe, berichtet er, treten massenweise in der ausgeödrten Erde Afrikas auf, vor allem aber im Wüstenland. Sie nisten sich mit Vorliebe unter den Nägeln der Beher ein, wo sie ihre Eier ablegen. Nach kurzer Zeit schon bilden sich kleine Geschwüre, die sehr schmerzhaft sind. Fast man das Uebel in diesem Stadium nicht bei der Wurzel, so vereitern die befallenen Stellen unweigerlich. Er habe Neger gesehen, die sich kaum noch zum guten „Mussa Doktor“ schleppen konnten, der dann auf chirurgischem Wege die Flohbrut beseitigen mußte.

Sobiel Niedertracht hätten wir dem unscheinbaren, schwärzlichen Gesellen, den Kamerad Wimmer zwischen den Fingern hält, niemals zugetraut. Klar, daß es für ihn und seinesgleichen keinen Parobon gibt. Wir machen jogleich Grobrazzia, und vernehmliches Knat-

ten bestätigt da und dort die erfolgreiche Jagd auf das sowjetische Kleintier. Als bestes Mittel, die Qualgeister fernzuhalten, empfiehlt unser Afrikaner nach Beschichtigung der statlichen „Strede“ sorgfältigste Fußpflege. Jeden Abend nach Möglichkeit ein Fußbad, mindestens aber eine kurze Visitation der Beher-nägel verbürgt die Ausquartierung der unerwünschten Gäste. „Wir werden das Pack schon klein kriegen!“

Je weiter wir im Vorjahr nach Osten drangen, desto zahlreicher wurden die Läuse und Wanzen. Heuer sind es die Flöhe, deren Zahl mit jedem Kilometer in südlicher Richtung ansteigt, und mit der Masse wächst ihre Zudringlichkeit. So dauerhaft und undurchdringlich auch das Leder der Knobelbeuge ist, für einen Floh gibt es immer wieder Möglichkeiten, ans Ziel zu gelangen. Der deutsche Landsler ist indessen mit den Läusen und Wanzen dieses Landes fertig geworden. Er zieht den Müdenschleier vor, wenn die Stechmüden, die gefährlichen Träger der Malariafrankheit, aufdringlich werden, und schluckt jeden Tag brav seine Abreibrinnetablette. Sein grimmiger Sumor wird ihn auch die Sandflöhe überlassen lassen!

Englands Küste erneut bombardiert

Größere Zerstörungen beobachtet

Berlin, 6. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bombardierten leichte deutsche Kampfflugzeuge kriegswichtige Ziele einer Stadt an der englischen Südküste. In zusammenhängenden Gebäudetrümmern wurde der Stadt wurden nach den Detonationen größere Zerstörungen beobachtet. Weitere Bombenangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich gegen die englische Ostküste, wo militärische Anlagen, vor allem Flak- und Scheinwerferstellungen, mit Bomben und Bordwaffen bekämpft wurden.

Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 6. August. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasusgebiet wurde der Eisenbahnnotenpunkt Tichorezki genommen und die Bahnlinie nordwestlich der Stadt in breiter Front erreicht. Bewegliche Verbände der Infanteriedivisionen stießen nach Süden weiter vor. Berittener Verbände unterstiegen in Hoch- und Tiefangriffen die Panzertruppen bei der Erweiterung der Brückenköpfe über den Kuban. Südlich Woroschilowk unterbrachen schnelle Verbände im raschen Vorstoß über den Kuban die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzmeer und Kaspiischem Meer.

Nördlich des Sal schreitet der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gut vorwärts. An den Ertolgen in diesem Raum haben die rumänischen Verbände besonderen Anteil. Im großen Donbass wurden in heftigen Abwehrkämpfen 25 feindliche Panzer abgeschossen. Während der Nacht setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Bahnanlagen im rückwärtigen Gebiet des Feindes fort.

Im Raum von Rjehew dauern die schweren Kämpfe an. Nördlich der Stadt verloren die Sowjets bei verglichenen Angriffen 28 Panzer. Auch am Wolchow brach ein von Panzern unterstützter feindlicher Angriff zusammen.

An der Ostfront wurden gestern 108 feindliche Flugzeuge abgeschossen, sechs eigene Flugzeuge werden vermisst.

Nach Tagesfortfällen einzelner feindlicher Flugzeuge über weitestgehendem Gebiet führte die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe gegen das rheinisch-westfälische Industriegebiet. Der in Wohnvierteln einiger Städte angerichtete Schaden ist gering. Fünf der angreifenden Bomber wurden durch Nachtjäger zum Absturz gebracht.

An der Süd- und Ostküste Englands belegte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zum Teil im Tiefflug kriegswichtige Anlagen mit Bomben schweren Kalibers.

Kreuzungspunkt Tichorezki

Die von unseren Truppen eroberte Stadt Tichorezki liegt am Tichaja-Fluß und gehört zu den wichtigsten Eisenbahnnotenpunkten im nördlichen Kaukasus-Gebiet. Hier kreuzen sich die beiden großen Schienenwege, die Nord-Süd-Bahn: Moskau - Rostow - Grosnyj - Batum (am Kaspiischen Meer) und die Querbindung Stalingrad - Krasnodar - Noworossisk (am Schwarzen Meer). Diese vor allem strategisch bedeutsame Verbindung ist jetzt für die Sowjets endgültig verloren. Tichorezki, das rund 25 000 Einwohner aufweist, ist Bezirksstadt und bildet einen Mittelpunkt des gesamten Kubangebietes. An umfangreichen Industrie-Anlagen sind zu nennen: ein großes Elektrizitätswerk, das mit Erdölheizung betrieben wird, ferner zwei Maschinen- und Transformatorstationen, Fabriken für Maschinenbau sowie Metallwerke. Die Gemüsmittelindustrie ist ebenfalls stark vertreten. Ein Verkehrsflughafen und eine Funkstation vervollständigen das Bild dieses bedeutenden Verkehrs- und Wirtschaftszentrums. In unmittelbarer Nähe der Stadt liegt die Staniza (Kasernenlager) Tichorezskaja. Schnelle deutsche Verbände haben auch südlich von Woroschilowk (Stawropol) in raschem Vorstoß über den Kuban die große Bahnverbindung zwischen dem Schwarzem und dem Kaspiischen Meer unterbrochen. Es handelt sich um die gleiche Nord-Süd-Strede Rostow-Batum, die von weiter nordwestlich Tichorezki liegt. Von dieser Strede zweigt bei Urmaswir eine an dem Erdölgebiet von Maikop vorbeiführende Linie in südwestlicher Richtung nach der Hafenstadt Tuapse am Schwarzem Meer ab. Den Bolschewiken steht als Verbindung zwischen dem Schwarzem und dem Kaspiischen Meer jetzt nur noch die Bahnlinie Batum-Batum offen.

Stoßtrupp vor Leningrad erfolgreich

Eine beherrschende Höhe besetzt

Berlin, 6. August. An der Einschließungsfront von Leningrad drang ein deutscher Stoßtrupp nach Ueberwindung eines breiten Minenfeldes überraschend in die feindlichen Stellungen ein. In harten Einzelkämpfen rollten die Infanteristen und Pioniere mit Handgranaten, Maschinengewehren und Flammenwerfern einen feindlichen Kampfgraben auf, sprengten mehrere Bunker und setzten sich in den Besitz einer beherrschenden Höhe. Der Feind hatte bei diesem Unternehmen hohe blutige Verluste.

Britten müssen Schanghai verlassen

Insgesamt 900 Personen abgeschoben

Schanghai, 6. August. Nach Abschiebung von 320 Engländern mit der „Latria Maru“ erzielten weitere 900 Engländer, die größtenteils in Schanghai ansässig waren, sowie einige andere Angehörige von Feindstaaten japanischerseits die Aufforderung, sich für die Evakuierung Mitte August nach Lourenco Marques bereitzumachen. Unter diesen 900 Engländern befinden sich etwa 500 Beamte und 400 Zivilisten.

Politik in Kürze

Den 1000. Feindflug konnte eine im Osten eingeschleifte Fernaufklärerstaffel durchführen. Diese Staffeln hielt sieben Millionen Quadratmeter Feindesland im Auge fest und legte eine Flugstrecke von nahezu dem vierzigfachen Erdumfangs zurück.

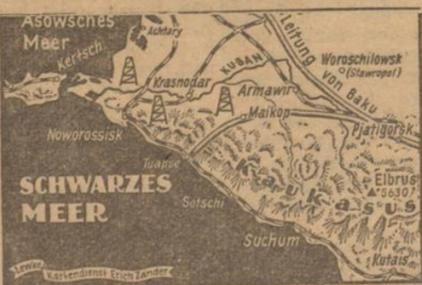
Im Generalgouvernement ist der japanische Votschaffer in Berlin, Generalleutnant Ohima, zu einem zweitägigen Besuch in Krakau eingetroffen. In Ohimas und des gleichfalls dort weilenden Reichspostministers Ohneforge gab Generalgouverneur Dr. Frank einen Empfang.

Die Londoner Plutokraten wollen eine „palästinensische Truppe“, die je zur Hälfte aus Juden und Arabern bestehen soll, aufstellen. Sie soll ganze 2000 Mann stark sein.

In den USA werden die beiden großen Gewerkschaftsverbände I.W.R. und C.I.O. zu einer einzigen Organisation zusammengeflochten.

Im Quellgebiet des Kuban

Die „schwarzen Wasser“ des Kuban sind von unseren siegreich vordringenden Truppen überschritten worden. Bei Amawir, Krasnodar und weiter westwärts bahnt sich der Fluß einen mühsamen und vielgewundenen Weg durch die ebene Niederung zum Schwarzen Meer. Die Tischerfelsen, die vor Jahrhunderten vom hohen



steinerte Schlachtenstüde oder auf Tuffgestein von mitunter geradzue bizarren Formen. An anderen Stellen treten basaltische und porphyrische Gesteinsbestände ans Tageslicht, mit grünen oder blutroten Farben, schwer wie Metall. Dem Massiv entspringt eine Vielzahl von Wasserläufen, die aus den tiefer gelegenen Gebirgsabzweigungen immer neue Zuflüsse aufnehmen. Was aus dem Elbrus-Gebiet nach Süden abfließt, sammelt sich im Ingar, der bei Analka ins Schwarze Meer einmündet und im Kodor, der südlich von Suchum die Küste erreicht. Die Wasser des Nordhangs werden durch den Malla in den Terek und von dort nach Osten zum Kaspiischen Meer geführt, während die nach Westen abströmenden Flußläufe vom Kuban aufgefangen werden. Das ganze Hochtal dieses Flusses bis herab nach Utschkulan ist überfüt mit Steintrümmern, die vom Wasser losgeragt wurden. Nach Ueberwindung der eigentlichen Gebirgszone dehnen sich auf beiden Ufern prachtvolle Wälder aus. Sie sind durch weite Lichtungen aufgelockert, die ein glänzender Teppich von Gras und Blumen bedeckt. Das sind aber noch Höhen, bis zu denen keine Herde emporgetrieben werden kann. Nach und nach setzt dann die Weisenregion ein, die das ganze Kaukasusvorland bis zur Erreichung der Ebene begleitet.

Aus Stadt und Kreis Calw

Keine Ueberschwemmung

NSK. Aber Frieda! Weist du nicht, daß Knackwürstsendungen an die Front verboten sind?

Frieda sah ihren Vater fragend an. „Knackwürstsendungen?“ wiederholte sie. „Wie kommt du auf Knackwürst? In dem Päckchen an Fritz sind doch keine Knackwürste!“

Der Vater lachte. „Das glaube ich gern, Frieda. Aber diese aneinandergebundenen Päckchen sehen ganz so aus wie kleine, dicke, zusammenhängende Knackwürste! Die Reichspost nennt es Kettensendungen!“

„Ach so! Und die sind verboten?“

„Natürlich! Und die Kettensendungen auch!“

„Was ist denn das?“

Der Vater erklärte. „Das sind Massen sendungen bis zu hundert Gramm das Stück, die ein Absender am gleichen Tag und am gleichen Ort für denselben Feldpostempfänger aufliest.“

„Also so etwa hundert Stück? Wer macht denn das, Vater?“

„Behauere! Ueber drei Stück rechnet schon als Masse!“

„Dann kann man ja den Soldaten überhaupt keinen größeren Posten mehr schicken!“

„Doch“, erwiderte der Vater. „Es sind ja jetzt wieder Feldpostpäckchen bis zu 1000 Gramm zugelassen. Aber man muß eine Zulassungsmarke aufkleben, wie sie in der Zeitung abgebildet war.“

„Bekommt man die auf der Post?“

„Rein, die gibt die Truppe aus. Sobald uns Fritz eine solche Marke schickt, kann das Kilopäckchen abgehen. Das ist auch ganz richtig so. Wenn jeder nach Belieben schicken wollte, gäbe es eine Ueberschwemmung bei der Feldpost. Das muß unter allen Umständen vermieden werden.“

Vom Reichstrenthänder der Arbeit

Die vom Reichstrenthänder der Arbeit am 1. August 1942 veröffentlichten Umtlichen Mitteilungen für das Wirtschaftsgebiet Süddeutschland enthalten u. a. eine Anordnung über die Zuständigkeit zur Entscheidung von Beschwerden zu Gnadenmaßnahmen und in Ordnungsverfahren der Reichstrenthänder vom 24. April 1942, Anordnung über die Aufwandsentschädigung und den Schutz der Vorgesetzten beim Einsatz zur Erleichterung der Beurteilung erholungsbedürftiger Gefolgschaftsmitglieder vom 30. Juni 1942, ferner Bekanntmachungen von Tarifordnungen und Richtlinien der Sondertrenthänder wie Änderung der TD für die Uniformindustrie, desgleichen für die Herstellung von Miedern und verwandten Erzeugnissen in Heimarbeit. Schließlich enthalten die Mitteilungen noch Gehebe, Verordnungen und Erlasse über die Einsatzbedingungen der Mitarbeiter vom 30. Juni 1942 und über den Anwendungsbereich der Vorschriften der Kriegswirtschaftsverordnung.

Preislenkung für Unterlieferungen

Ein Erlaß des Reichskommissars für die Preisbildung befaßt sich mit der Preislenkung für Unterlieferungen im Rahmen der Einheits- und Gruppenpreislenkung. Der Erlaß bestimmt den Begriff der Unterlieferungen im Sinne der Anordnung über Einheits- und Gruppenpreise näher und zählt zu den Unterlieferungen die Lieferungen von Werkstoffen und Zulieferteilen, die Bestandteile des Fertigerzeugnisses werden, sowie Verarbeitungserzeugnisse, die sich auf die Herstellung des Fertigerzeugnisses beziehen. Bei Verarbeitungserzeugnissen gilt die Preislenkung des Werkstoffes nicht als Unterlieferung, wenn der Preis des Werkstoffes nicht in den Kosten enthalten ist, die durch den Preis für die Verarbeitungserzeugung abgegolten werden. Der Reichskommissar für die Preisbildung behält sich vor, bei Meinungsverschiedenheiten zwischen Haupt- und Unterlieferer über das Ausmaß der möglichen Preislenkung die Entscheidung der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu übertragen. Der Erlaß ist im Mitteilungsblatt des Reichskommissars für die Preisbildung vom 3. August 1942 veröffentlicht.

Fruchtwechsel im Gemüsebau

Unser Calwer Gartenfreund gibt folgende beachtenswerte Ratsschläge:

Auch im Kleingarten tritt Bodenmüdigkeit ein. Sie ist immer dann anzunehmen, wenn der Ertrag des Bodens trotz sachgemäher Pflege und Düngung im Lauf der Jahre immer mehr nachläßt. Die Bodenmüdigkeit tritt auf, wenn die gleichen Kulturen mehrere Jahre hindurch an denselben Stellen angebaut werden; dadurch wird der Boden einseitig ausgenutzt und führt zu einer Verarmung der besonderen, unerklärlichen Nährstoffe. Doch darf bei geringem Ertrag nicht immer gleich von Bodenmüdigkeit gesprochen werden; denn in vielen Fällen ist der geringere Ertrag auf nichts anderes als den Mangel an Humus und schlechte Durchlüftung zurückzuführen. Man muß dann neuerdings mit Stalldung dem Handelsdünger nachhelfen und durch gründlichere Bodenbearbeitung für gute Durchlüftung und geregelten Wasserhaushalt sorgen. Sehr vorteilhaft wirkt in diesem Sinne das Rigolen, wenn nur dafür gesorgt wird, daß der rohe Boden nicht nach oben kommt. Liegt tatsächlich Bodenmüdigkeit vor, dann entfällt es sich beim Kleingärtner alljährlich einen Teil des Gartens im Spätsommer mit frühen Buschbohnen zu bepflanzen und diese dann bei der herbstlichen Bodenbearbeitung unterzugraben. Damit ist eine für den Boden äußerst günstige Gründüngung durchgeführt, die eine organische Düngung mit Stallmist nahezu ersetzt.

Ebenso wirksam ist aber ein geeigneter Fruchtwechsel. Zwar kann der Kleingärtner einen streng geordneten Fruchtwechsel, wie ihn der Landwirt gewöhnt ist, nicht durchführen; auch nimmt er ja jährlich mehrere Ernten von gleichen Stück. Durch zweimäßige Abwechslung der Kulturen jedoch kann er die Humuswirtschaft seines Bodens regeln und so den Boden immer tätig erhalten, ohne daß er sich über Bodenmüdigkeit zu beklagen hätte. Man pflanzt etwa in erster Tracht Gemüse (Kohl, Spinat...), welches Stallmist erhält; in der zweiten Tracht Wurzelgewürse (Zwiebeln, Salat...), ohne Stallmist und ohne Stall. In dritter Tracht werden Hülsenfrüchte oder Kartoffeln angebaut, denen Stall gereicht wird. Auf diese Weise kann der Kleingärtner seinen Boden intensiv ausnützen, ohne die sonst nötige Wechselwirtschaft einzuhalten.

Wichtiges in Kürze

Die Beteiligung der Beamten, Angestellten und Arbeiter der öffentlichen Verwaltung sowie der Empfänger von Versorgungsbezügen und Militärenten am Winterhilfswerk 1942/43 wird wieder durch eine Bekanntmachung des Staatsministeriums geregelt, die im Regierungs-Anzeiger vom 5. August 1942 veröffentlicht wurde.

Die Einrichtung der NS-Frauenenschaft, Quartiere für die auswärtigen Besucher der Verwundeten zur Verfügung zu stellen, findet immer weitere Verbreitung. Begreiflicherweise sind die oft von langer Reise ermüdeten und um ihren verwundeten Mann oder Sohn besorgten Frauen nicht nur für leibliche Stärkung, sondern auch für seelischen Beistand sehr dankbar.

Der Reichsschatzmeister der NSDAP hat, mit Zustimmung des Reichsinnenministers, der NSDAP die Veranstaltung einer Reichs-Lotterie für Nationale Arbeit in Gestalt einer Losgeldlotterie genehmigt. Das Spielkapital beträgt 30 Millionen Mark in 60 Millionen Losbriefen zu je 50 Pfennig. Es sind Gewinne und Prämien im Gesamtbetrag von zehn Millionen Mark angelegt. Die Ziehung der Prämien findet am 30. November 1942 in München statt.

Vom 8. August 1942 an gibt die Deutsche Reichspost eine Sondermarke zu 6 Pf. ab, und zwar aus Anlaß der vom 15. August bis 15. September 1942 stattfindenden Wehr-

„Räder müssen rollen für den Sieg“

Sinn und Erfüllung einer großen Parole — Der neue Verkehrsrythmus

Der Krieg hat unser Verhältnis zur Eisenbahn geändert. Früher einmal betrachteten wir die Deutsche Reichsbahn durch die Brille des Fahrgastes. Neue, schnellere Zugverbindungen, die Einführung des Speisewagens auf einer Strecke, moderne Wagen erweckten unser Interesse, Verspätungen, eingestellte Züge erregten unser Passagiermitleiden. Das es bei der Reichsbahn auch noch den Güterverkehr gibt, nahmen wir meist nur gelegentlich zur Kenntnis, wenn ein langer Güterzug an uns vorbeizog oder ein Frachtbrief auszufüllen war. Daß unsere hochentwickelte Zivilisation zum guten Teil auf dem Bestehen und reibungslosen Funktionieren des Güterverkehrs der Reichsbahn beruht, daß wir ohne ihn auf die gewohnte Zigarettenmarke, auf Pflirische oder Seefische verzichten müßten, kam dem Nichtkaufmann meist ebenso wenig zum Bewußtsein wie das eigene Atmen. Das hat sich im Krieg geändert. Wir fühlen plötzlich das Dasein einer Verkehrsorganisation, die mit Recht die größte der Welt genannt wird, und wir haben uns sogar daran gewöhnt, unser Teil dazu beizutragen, daß das überlastete Getriebe dieser Organisation nicht ins Stocken gerät. Wir versenden keine Güter, die nicht unbedingt verhandelt werden müssen, wir unternehmen keine Vergnügungsfahrten, damit mehr Güterwagen rollen können, und wenn wir Güterwagen zu entladen haben, dann tun wir das in der kürzest-möglichen Zeit. Diese unsere neue Einstellung

zur Reichsbahn hat ihren Ausdruck in dem Schlagwort „Räder müssen rollen für den Sieg“ gefunden. Dr. Sommer, Ministerialrat im Reichsverkehrsministerium, hat dieser Tage auf diesen neuen Rhythmus im großdeutschen Verkehr“ hingewiesen. Er würdigte den opferbereiten Einsatz der deutschen Eisenbahner, wie überhaupt aller im Transportgewerbe Tätigen und wies darauf hin, daß die Deutsche Reichsbahn heute das Zünglein an der Waage und das Dreifache des Streckennetzes der Vorkriegszeit zu bewältigen hat und daß dies nur möglich ist durch den neuen Rhythmus, der alle Verkehrsträger und Verkehrsmittel anspornet und die Zusammenarbeit zwischen Wehrmacht, Rüstungsindustrie und Nährland auf dem Gebiet des Verkehrs ständig vertieft. „Die Erkenntnis von der Bedeutung des Güterverkehrs und der Verkehrsmittel des Güterverkehrs für die Kriegsführung — man denke nur an die Atlantikschlacht gegen die Seeverkehrswege unserer Gegner — und die Würdigung der im Verkehrsleben tätigen Menschen durch das deutsche Volk wird helfend dazu beitragen, die Leistungen für das Transportprogramm laufend zu steigern. Darum muß das Lösungswort „Räder müssen rollen für den Sieg“ mit dem neuen Rhythmus, den es dem deutschen Verkehr gibt, in das Bewußtsein des ganzen Volkes übergehen, denn dieser Rhythmus kann von allen mitgetragen werden.“ Diese Worte sind wert, von jedem Deutschen durchdacht zu werden.

Kartoffelbedarf vor Frostbeginn eindecken

Kartoffelplanung abgeschlossen — Ausreichende Arbeitskräfte

Der erreichte gute Anschließ der alten zur neuen Kartoffelernte wird nicht mehr abreißen. Diese Feststellung trifft Reichslandwirtschaftsminister Dr. C. Satesaul, der über die Maßnahmen zur Deckung des Winterbedarfs an Kartoffeln berichtet. Wenn es bei der derzeitigen angeplanten Arbeitseinsatz- und Verkehrsverhältnisse ermöglicht wurde, in den letzten Wochen das Verlade- und Transportvolumen auf das Vierfache des gleichen vorjährigen Zeitraumes zu steigern, dann liege darin auch schon ein solider Grund zur Zuversicht, daß es gelingen werde, die Spätkartoffelernte in der gleichen Planmäßigkeit zu bergen und rechtzeitig in den Mengen an den Verbraucher heranzubringen, daß der wesentliche Winterbedarf, auch in den Großstädten, vor Eintritt des Frostes gedeckt ist.

Den ersten entscheidenden Ausschlag dafür, daß diese Aufgabe gemeistert wird, gibt der Einsatz der Menschen in den landwirtschaftlichen Betrieben. Dank der Maßnahmen des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sautel, ist der Bedarf der landwirtschaftlichen Betriebe an ständigen Arbeitskräften und Wanderarbeitern sowohl zeitlich wie in der Menge programmgemäß bedient worden. Bis Ende Juli erhielten die landwirtschaftlichen Betriebe doppelt so viel Ausländer und Kriegsgefangene wie im gleichen Zeitraum des Jahres 1941 bei annähernd gleicher Bedarfslage der bei-

den Jahre. Zur Zeit sind die arbeitsamter damit beschäftigt, gemeinsam mit den Dienststellen des Reichsnährstandes die bei einem solchen Großeinmarsch unvermeidlichen Unbequemlichkeiten auszugleichen. Selbstverständlich werden bei den Arbeiterzuweisungen jetzt die Hauptkartoffelanbaugelände bevorzugt berücksichtigt. Die auf diese Weise erzielte Deckung an Dauerarbeitskräften einschließlich der für die Sachfrüchterte, schwankt z. B. in den einzelnen Gebieten zwischen 80 und 100 Prozent. Noch nicht eingerechnet sind dabei die Reservisten, die für zusätzliche Hilfe in der Ernte bereitstehen.

Die Arbeitslage ist deshalb durchaus befriedigend. Es kommt nun darauf an, daß beizzeiten alles geschieht, um eine rechtzeitige Bergung der Sachfrüchterte zu sichern. Ziel muß sein, das Schwergewicht der Kartoffelernte mehr in den September zu verlagern. Für jeden Betriebsleiter ist jetzt der späteste Zeitpunkt gekommen, seine Planung für die Kartoffelernte abzuschließen und etwa noch bestehenden Bedarf an Arbeitskräften schnellstens zu melden. Die Arbeitsämter sind ermächtigt, auch Urlaubern aus der Stadt, die ernstlich in der Ernte helfen wollen, den Einsatz zu erleichtern durch Erstattung der Reisekosten. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz wird für besonders eilige Notfälle „fliegende Kolonnen“ für Großbetriebe bilden.

Samstage der SA. Der Entwurf des Wehrzeichens, das eine Abbildung des SA-Wehrzeichens zeigt, stammt von dem Künstlergehepar Uster-Heudlaff, Berlin. Die Marke wird bei allen Postämtern bis Ende September abgegeben.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 11 bis 11.30 Uhr: Wilhelm Berger mit seinem Streichquartett O-Tur und Kiedern; 17.15 bis 18.30 Uhr: äusserliche Musik unserer Zeit; 20.15 bis 21 Uhr: volkstümliche Unterhaltungsmusik beliebiger Gattungen; 21 bis 22 Uhr: „Tante Melobien-fette“ aus Hilm, Oprette und anderem; 22.30 bis 1 Uhr: kurzweilige Klänge aus unserer Zeit. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Savdas Militär-Symphonie, Werke von Max Riedler, Antoni, Dobnana und ein Oboenkonzert des Briganten Richard Müller-Kampers, Solist Selmut Gaerts; er-Klungen aus Hamburg; 20.15 bis 20.50 Uhr: der Pianist Wilhelm Kempff stellt sich unter anderem mit einer Klavierkonzert-Komposition vor; 20.50 bis 22 Uhr: Puccinis farnische Oper „Gianni Schicchi“ unter Beteiligung namhafter Solisten.

Neuordnung der Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft. Die NS-Industrie hat focher Rationierung erlassen, die eine Neuordnung in der Gemeinschaftshilfe der Wirtschaft bedeuten. Diese Neuordnung strebt eine stärkere Erhaltung der Substanz bzw. des Betriebesvermögens an, legt aber andererseits besonderen Wert darauf, daß nur solche Unternehmen und Betriebe der Gemeinschaftshilfe teilhaftig werden, die nach Befähigung durch die Wirtschaftskammer wirtschaftlich-erhaltungswürdig sind.

Aus den Nachbargemeinden

Sulz, Philipp Dengler, Sohn des Philipp Dengler im Kloster, und Wilhelm Gauß, Sohn des Joh. Gauß wurden für Tapferkeit vor dem Feind mit dem EK II ausgezeichnet.

Deufringen. Im Verlaufe eines Gewitters schlug der Blitz in eine Scheuer. Das Gebäude brannte völlig nieder.

Sösen a. Enz. Hitlerjugend und Jungmädchen veranstalteten in der Gemeindehalle einen Elternabend zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes. Einer Weishestunde, in der sich die Größe unserer Zeit spiegelt, folgten in buntem Wechsel Ring- und Holzspiele, Volkstänze, Frei- und Bodenübungen, Vorführungen am Pferd, sowie ein Märchen- und ein Sagenpiel. Die am Schluß durchgeführte Sammlung für das Deutsche Rote Kreuz ergab 100 RM.

Förzheim. Bei dem Reichsseeportierwettbewerb, der in diesem Jahr auf dem Zempelburger See in Strehren stattfand, wurde die Förzheimer Marine-FF. 1. Reichsflieger. Die beimtkehrenden Sieger wurden von Partei und Stadtverwaltung geehrt. Eine stattliche Serie von Preisen und Auszeichnungen haben die Förzheimer Jungen als „Beute“ nach Hause gebracht.



„Teile das Zitronenwasser sorgsam ein“, sprach er dabei. „Ich will dir nicht die Gefährlichkeit unserer Lage verschweigen. Der Wassertank ist geborsten und ausgelaufen. Mit zwei Wasserflaschen müssen wir aushalten, bis Hilfe kommt!“

Das Lächeln im Gesicht Harald Boydens erstarrte. Sein erhitztes Gesicht verfärbte sich grau. Der Blick seiner Augen wurde dunkel und starr.

„Das bedeutet — den sicheren Tod in der Wüste!“ murmelte er dumpf.

Folkening rief sich zusammen. Er versuchte ein Lachen, aber es wurde nur ein häßliches Krächzen daraus.

„Kopf hoch, Harald! Ich morse eben. Habe Funkverbindung mit Audschila und Gatrun aufgenommen.“

Argwöhnisch lugte Boyden herauf. „Wirklich? Es — funkt noch in deiner Riste?“

„Klar! Es kann doch nicht gleich alles zum Teufel gehen! In Audschila sind zwei Flugzeuge gestartet. Von Gatrun her sind Streifenwagen des Militärs ausgebrochen. Die Kamelreiter von Ubari wird man alarmieren. Ich denke, in zwei Tagen können wir uns unserer Rettung gewiß sein.“

Boyden nickte nur. Anscheinend war er nicht völlig davon überzeugt, daß man sie bereits in zwei Tagen würde gefunden haben. Er nahm vorsichtig einen kleinen Schluck aus der Flasche, schob sie dann unter den Arm und stapfte nach seiner schattenspendenden Hütte zurück.

Sasso Folkening schaute ihm nach, wie er sich mühte, mit seinen noch nicht völlig getragenen Gliedern durch den Sand zu waten. Dimalms blieb er schwankend stehend, wischte sich über die Stirn oder drückte seine Hand auf das klopfende Herz.

Ein Fluch glitt über die Lippen Folkening's. Er rief die Kopfförner ab und schleuderte sie zu Boden. Stöhnend presste er die Stirn gegen das Lederpolster über den Instrumenten.

„Bekannt man noch an eine Rettung glauben? Die fromme Lüge, die er Boyden gegenüber blitzschnell erfand — wenn sie doch Wahrheit werden könnte!“

Ein Blick auf die Landkarte zeigte, daß die nächste Wasserstelle in einer Entfernung von mehr als zweihundert Kilometern lag, sie konnte zudem nur von den müstentüchtigen Beduinen aufgefunden werden. Um eine Oase und damit die nächstgelegene menschliche Ansiedlung zu erreichen, bedurfte es eines Fußmarsches durch Sand und unter glühender Hitze von nahezu zwei Wochen. Das hieß nichts anderes, als daß man hier an der Absturzhöhe der Flugzeuge warten mußte, bis Retter nahen. Wer sich hinaus in die endlose Wüste wagte, war verloren. Der Wind würde den Sand in seine Spur wehen und damit die letzten Zeichen seines Weges auslöschen.

Sasso Folkening verbrachte den Rest des Tages damit, das kumpelnde seines Flugzeuges abzubauen. Er wollte es auf dem höchsten Punkt kamm aufstellen, damit es von weitem zu sehen werde.

Spät kam Folkening in das Lager seines Freundes zurück. Harald Boyden lag ermattet am Boden.

„Ich glaube“, sagte er leise, „daß die Wüste nicht genug hatte mit mir. Sie mußte dich erst noch in das Verderben locken.“

„Unsin, Harald!“ erwiderte Folkening fast schroff. „Nur wer sich selbst aufgibt, ist verloren! Ich gebe jedenfalls die Hoffnung auf eine Rettung nicht auf, solange ich noch atme.“

„Und ich sage dir, wir sind verloren!“ entgegnete Boyden beharrlich.

Da schwieg der Kamerad an seiner Seite und legte sich zum Schlafen nieder.

Die folgenden Tage vergingen für Folkening wie im Fluge. Die Arbeit beschäftigte ihn so sehr, daß nahm die Trostlosigkeit ihrer Lage nicht so sehr zum Bewußtsein kam, wie es bei Boyden der Fall war. Während dieser sich fiebernd und dürrstend in seiner Schutzhütte wälzte, richtete Folkening die weithin erkennbaren Male auf dem Dünenkamm.

Während des Schaffens lautete Folkening immer wieder, ob er nicht von ferne das Brummen eines Motors höre. Aber nur das ewige Schreien der Wüste umgab ihn.

Nachdem es auf der Düne nichts mehr zu tun gab, bemühte er sich von neuem, die Funkanlage in Betrieb zu setzen. Alle möglichen Veruche stellte er an. So goß er einmal gar Benzin in die Akkumulatoren, um die Elektroplatten wenigstens unter Feuchtigkeit zu halten. Alles Bemühen war indessen umsonst.

Während der Nächte füllte Folkening heimlich aus seiner Thermosflasche ein paar Schluck des Zitronenwassers in die seines Kameraden. Harald Boyden bemerkte nichts davon. Er lag schon im Fieberwahn. Nur in den Morgenstunden kam er zu vollem Bewußtsein und tastete nach der ihm zur Seite stehenden labenden Flasche.

Unter dem brennenden Durst begann auch Folkening zu leiden. Er gönnte sich selbst nichts mehr. Am dritten Tage nach der unglücklichen Landung in der Wüste mußte er seine Arbeit einstellen, denn die Kräfte verlogen ihm. Taumelnd quälte er sich durch den Sand nach der kleinen Schutzhütte hin. Ein paar mal brach er zusammen. Unter Ausbietung der letzten Willenskräfte richtete er sich von neuem auf und stolperte weiter.

Vor der sandbedeckten Hütte lehnte Harald Boyden, der seinen Kameraden mit irrem Blick entgegenstarrte.

Ein höhnliches Lachen kam aus seinem Munde. „Sicht dir nun auch der Todesgriff im Nacken, he?“

Folkening blieb schwer atmend vor ihm stehen. „Sie müssen — bald kommen!“ brachte er mühsam hervor.

„Die Geier! Ja! Die sind uns nahe!“ höhnte Boyden. „Wenn du nicht so ein blutiger Anfänger wärest, sähen wir längst in Audschila!“

Mit Betremden gewahrte Folkening ein böses Funkeln in den Augen des anderen.

„Wie — meinst du das?“

„Du hättest nach Gatrun zurückfliegen müssen!“ schrie Harald Boyden heiser und mit sich fast überschlagender Stimme. „Du hättest hier nicht zur Landung ansetzen dürfen! Konntest so Hilfe herbeibringen — und wir wären nicht Gefangene dieser Hölle geworden!“

(Fortsetzung folgt.)

Schwäbisches Land

Ein tapferer Tübinger General

Tübingen. Generalleutnant Wilhelm Schneckenburger, der, wie berichtet, vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde, ist am 30. März 1891 als Sohn des Obermusikmeisters Wilhelm Schneckenburger in Tübingen geboren. Im August 1909 trat er als Fahnenjunker in das Inf.-Regt. 124 ein, in dem er im Januar 1911 Leutnant wurde. Im 100.000-Mann-Deer gehörte er längere Zeit dem Inf.-Regt. 13 an. Nach der Machtübernahme wurde er als Major in den Stab der 5. Division versetzt. 1934 war er als Oberleutnant Kommandeur des 1. Inf.-Regt. Konstanz. Im Oktober 1940 wurde er zum Kommandeur einer Infanterie-Division ernannt und am 1. Juli 1942 zum Generalleutnant befördert.

Generalleutnant Schneckenburger durchbrach an der Spitze eines Infanterie-Regiments seiner Division eine vom Feind zahl verteidigte Panzergrabenstellung vor Moskau. Bei dem Sturm auf Bataill führte er persönlich einige Stoßtrupps vor und drang mit diesen als einer der ersten in die Stadt ein, indem er sich selbst trotz einer Verwundung hervorragend an dem erbitterten Nahkampf beteiligte.

Anerkennung des Obergebietsführers

Stuttgart. Der Hauptführer Erwin Fischer-Wölgast hat gemeinsam mit den Hn. Helmut Zogg, Hugo Kuttler, Hans Böder und dem Führer des Fähnleins Wölgast, Otto Griesinger, zwei geschickte französische Kriegsgefangene festgenommen und abgeliefert. Der Gefangenschaftsführer Otto Haberl und der Obertruppenführer H. Weitzmann-Medardum haben gemeinsam nach Dienstschluss zwei geschickte französische Kriegsgefangene, die Zivilkleider trugen, als Flüchtlinge erkannt, festgenommen und der Polizei übergeben. Für ihr mutiges und umsichtiges Verhalten sprach Obergebietsführer Sundermann diesen Angehörigen der Hitler-Jugend seine Anerkennung aus.

Gemüse- und Obstbauung

Stuttgart. Der Landesleistungsausschuss für den Gemüse- und Obstbau bei der Landesbauernschaft Württemberg trat zusammen, um über vordringliche Fragen des Gemüsebaues zu beraten. Dabei kam zum Ausdruck, daß trotz der Schwierigkeiten bei der Saatgut- und Düngerbefahrung der Appell zur Ausweitung des gärtnerischen und feldmäßigen Gemüsebaus in einem erfreulich großen Ausmaß befolgt wurde. Wie Berichte von Befragungen ergaben, stehen die Gemüsearten durchaus gut, so daß mit sehr befriedigenden Ernten zu rechnen ist. Auch die Frage des Wettbewerbs im Gemüsebau wurde behandelt, um auf diese Weise besonders tüchtige Betriebe auszuzeichnen und auch den letzten Gemüsebauern zur Höchstleistung anzuspornen.

Einen besonders wichtigen Gegenstand der Beratung bildete die Frage der Saatgutbeschaffung für den Anbau 1943. Wenn einerseits das Ziel in der Gemüsebauausweitung 1942 auch in jeder Hinsicht erreicht wurde, so müssen andererseits schon jetzt die Vorbereitungen für das nächste Anbau- und Verbrauchsjahr getroffen werden. Die Sitzung, an der neben den Vertretern der Erzeugergruppen auch solche der Verteiler- und Verbraucher teilnahmen, war gekennzeichnet durch den starken Willen, auch künftig alle Kräfte einzusetzen.

Landchaftsschutzgebiet Schönbuch

Wöblingen. Der Landchaftsteil Schönbuch in den Kreisen Tübingen, Wöblingen, Mürtlingen und Neuffingen ist zum Landchaftsschutzgebiet vorgelesen und sichergestellt. Dem Schönbuch kommt als einem der größten geschlossenen Waldgebiete Württembergs für die Erholung der Bevölkerung, für das Klima, für die Jagd und für freilandschaftliche Forschungen eine besondere Bedeutung zu. Die reich gegliederten einfachen Reuertäler im Innern des Schönbuchs, der Wechsel in der Aufmerktskama

des Gesteins, der Gegensatz von Hochflächen und Abhängen, die großen Unterschiede des örtlichen Klimas, sowie die Waldausläufer gegen das Neckar- und Nistal bedingen die Mannigfaltigkeit des Pflanzen- und Tierlebens und den Reichtum verschiedenartiger Wald- und Landchaftsbilder; die einzigartige Klosteranlage Hebenhausen in malerischer Lage mit ihren geschichtlichen Erinnerungen, verleiht dem Gebiet auch einen hervorragenden kulturgeschichtlichen Wert. Innerhalb des geschützten Gebietes ist es verboten, Handlungen vorzunehmen, die die Natur oder das Landchaftsbild beeinträchtigen.

Schönbuch. In zwei Wochen intensiver weltanschaulicher Schulung der Hitler-Jugend-Führer des Bannes Wöblingen wurden die Grundlagen für den NS-Dienst der kommenden Monate gelegt. Bannführer Neun behandelte die besonderen Aufgaben, die der Krieg an die Hitler-Jugend stellt.

Horb. Die im Rahmen der Kinderlandverschickung der NSJ im Kreis Horb befindlichen Kinder vom Niederrhein sind nach acht Wochen ausgezeichnete Erholung nun wieder in ihre Heimat zurückgekehrt.

Nachrichten aus aller Welt

Vor 90 Jahren Erderschütterung am Schöfren

Zum 91. Male jährt sich der Tag, an dem ein großer Bergsturz am Schöfren die Gemeinde Brannenburg am Inn heimlich und mancherlei Unglück über die Bewohner brachte. Es war, wie dem „Kofenheimer Anzeiger“ zu entnehmen ist, am 10. August 1851, als nach wochenlangem Regen die Sand- und Kieswände des Schöfrens rutschten und ungeheure Massen von Schutt und Geröll über Teile Brannenburgs wälzten. Die Kirchbachmühle sowie acht Anwesen in Gmain wurden damals unter den Schuttmassen begraben.

Historisches Kloster eingestürzt

Das ehrwürdige Benediktiner-Kloster in Groß-Raigern in Mähren, das durch seine großen Bildereien und Bildervermählungen von unermeßlichem historischem und künstlerischem Wert bekannt ist, wurde von einem schweren Unfall betroffen. Der obere Teil der beiden Türme mit den Kuppeln stürzte ein. Die herabstürzenden Teile durchschlugen das Dach der Kirche und des Konventgebäu-

des. Als ein 4 1/2 Jahre altes Mädchen die Kaiserstraße überquerte, wurde es von der Straßenbahn erfasst und so schwer verletzt, daß es im Krankenhaus seinen Verletzungen erliegen ist.

Mißegg, Kreis Biberach. Einem Schüler drangen beim Spielen mit einer karbidgefüllten Flasche, die er zur Explosion brachte, mehrere Glassplitter ins Auge. Der Verunglückte wurde in ein Ulmer Krankenhaus gebracht, doch ist es fraglich, ob ihm das Auge erhalten werden kann.

Laubbach, Kreis Saulgau. Die Tochter des Ortsbauernführers Lang in Unterweiler brachte einen Fuß so unglücklich in die Nähmaschine, daß die Sehnen durchschnitten wurden. — Die Haushälterin des Bauern Scholter zog sich schwere Verletzungen zu, als ihr ein vor den Rechen gepanntes Pferd durchging. Beide Verunglückte wurden in das Sigmaringer Krankenhaus übergeführt.

Wangen i. N. Dank der Unterstützung der NSJ und der Bürgermeister konnte das Staatl. Gesundheitsamt im Kreis Wangen bisher 52 Mütterberatungsstellen einrichten, wodurch vielen überlasteten Landfrauen der Weg in die Kreisstadt erspart wird. Der starke Besuch beweist das Interesse der Mütter an dieser Einrichtung. Außerdem feste das Gesundheitsamt noch zwei „fliegende“ Säuglingsschwefel ein.

des. Das im romanischen Stil erbaute Kloster war in den letzten Jahren gründlich ausgebessert worden.

Diebesbande von Ausländern vor Gericht. Neun Holländer und ein Pole, die in Deutschland Arbeit und Brot gefunden hatten, haben das Gastrecht übel mißbraucht. Ihren Arbeitsauftrag in der Rippstädter Gegend benutzten sie dazu, in erheblichem Umfang zu wildern und zu fischen. Mit Eiern und Hühnern, die sie ihren Arbeitgebern gestohlen hatten, trieben sie außerdem einen schwindelhaften Schleichhandel. Das Sondergericht beurteilte den Haupttäter, den holländischen Meister Gerrit Dithof, zum Tode, vier weitere Holländer zu Zuchthausstrafen von 3 bis 8 Jahren, die übrigen Angeklagten zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren.

Blindgänger tötete fünf Kinder. In einem Dorf in der Nähe von Salomiki fanden fünf Kinder einen Blindgänger und wollten damit spielen. Der Blindgänger kam dabei zur Explosion und tötete alle fünf Kinder auf der Stelle.

Der Sport am Wochenende

Württembergers Sport am Wochenende

Der kommende 9. August steht im Zeichen der zweiten Schlusrunde um den Tschamperpokal der Fußballer, die auch die beiden letzten Vertreter Württembergs, Stuttgarter Kickers und VfB Stuttgart, vor schwere Prüfungen stellt. Die Kickers haben dabei den Vorteil, auf eigenem Platz kämpfen zu können, müssen aber dafür im TSB, 1890 München einen ungemein starken und erfahrenen Gegner erwarten, während der VfB, zwar außerhalb antreten muß, aber gegen den FC, 98 München auf eisigem Boden gute Aussichten hat.

Das übliche Fußballprogramm in Württemberg ist nicht sehr umfangreich. Um den Preis der Stadt Kalen spielen: Bafertalungen — Kalen, Unterföhen — Mergelstein und Seidenheim — Ellwangen.

Auf dem Platz der Reichsbahn-ES, Stuttgart wird am Sonntag (15.30 Uhr) das Endspiel um den Handballpokal des Reichs ausgetragen. Der letztjährige Pokalmehster Ehinger TSB, verteidigt die Trophäe gegen den schwunghaften WSB, Crailsheim. Die Sieger haben sich in der kurzen Zeit ganz prächtig entwickelt und geben mit guten Aussichten in das Entscheidungsspiel.

Die Kämpfe der Handballer um die Stuttgarter Stadtmehsterkämpfe bringen folgende Paarungen: Sonntag: Kickers — Degerloch, Wöblingen II — H Stuttgart, VfB, Bad Cannstatt gegen TSB, Baffingen, TSB, Baffingen — Stammheim, Wöblingen — ES, der Ordnungspolizei Stuttgart; Sonntag: Reichsbahn — VfB, Bad Cannstatt.

Nach Lage nach Ermittlung der württembergischen Meister in den Sommerfesten beginnen bereits die Vorrundenkämpfe zur Deutschen Meisterschaft. In Ulm treffen sich die Meistermannschaften von Württemberg, Schwaben und Mähren-Oberbayern. Im Faustball der Männer stehen sich die TSB, Augsburg, der TSB, Neubauern-Nürnberg und der VfB, Stuttgart gegenüber. Beim Fußball der Frauen spielen der VfB, Bad Cannstatt, die TSB, Mähren und die TSB, Augsburg den Sieger aus. Beide Wettbewerbe sind recht offen.

Inoleich als Ausscheidungskämpfe für die Deutschen Meisterschaften im Judo kämpft der Mann, Kiti, und Siebenkampf der Frauen am 6. und 7. September in Nürnberg werden am Sonntag in Göttingen die württembergischen Gaumeister in diesen Mehrkämpfen ermittelt. Bei den Turnern liegt die Entscheidung zwischen den berühmten Spitzenkräften Kammerbauer (TSB, Göttingen), Strobel (TSB, Göttingen), Kähler und Kauer (beide Heuerichsweiler Stuttgart). Im Rhythmus der Frauen haben Buns (Ehinger TSB) und Delle (Wöblingen) die besten Aussichten, während im Gymnastik-Siebenkampf der Frauen die mehrfache Meisterin Trudel Keller (Ehlingen) kaum zu schlagen ist. Vier Männer und zwei Frauen können von den besten für die Nürnberger Meisterschaftskämpfe gemeldet werden.

Die deutschen Ringler ermittelt am Wochenende in Dsnabrück ihre Meister im klassischen Stil der Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewichtsklasse. In diesen Kämpfen nehmen von Württemberg aus die beiden Stuttgarter Interoffizier Wenz und Geffreier Adam Müller teil. Adam Müller startet im Bantamgewicht gegen erstklassige Gegner, während Interoffizier Wenz auf die besten deutschen Mittelgewichtler trifft.

Die deutschen Ringler ermittelt am Wochenende in Dsnabrück ihre Meister im klassischen Stil der Bantam-, Leicht-, Mittel- und Schwergewichtsklasse. In diesen Kämpfen nehmen von Württemberg aus die beiden Stuttgarter Interoffizier Wenz und Geffreier Adam Müller teil. Adam Müller startet im Bantamgewicht gegen erstklassige Gegner, während Interoffizier Wenz auf die besten deutschen Mittelgewichtler trifft.

Heute wird verdunkelt:

von 21.53 bis 5.36 Uhr

Deutschlands Fußballsport hat für den 20. September ein weiteres Kriess-Ränderspiel abgeblasen. Im Berliner Olympia-Stadion wird die deutsche Nationalmannschaft gegen Schweden antreten, das uns zuletzt am 6. Oktober 1941 in Stockholm mit 2:4 Toren schlug. Von den bisher angetragenen 14 Ränderspielen haben die Schweden sieben, die Deutschen fünf gewonnen.

Der schwedische Europa-Meistmann Gaafon Lidman durchlief die 110-Meter-Bürden jetzt in 14,8 Sekunden. Eror Hellström legte die 3000 Meter in 8:24,6 zurück. Bo Eriksson erreichte mit dem Hammer 55,08 Meter. Olaf Jensen verbesserte den schwedischen Rekord im 20-Kilometer-Bahngehen auf 1:05:34,8 Stunden.

Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille für den Dichter Professor Dr. Otto Erler. Der Führer hat dem Dichter Professor Dr. Otto Erler in Wilmars aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seines dichterischen Schaffens die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Wirtschaft für alle

Die württembergischen Volksbanken. Starke Beteiligung an der Dreifachfinanzierung. Eigenbericht der NS-Presse.

Bei den 108 Volksbanken Württembergs an 106 Orten stiegen die Einlagen erheblich weiter, und zwar von 548 Millionen Ende 1941 auf 598,1 Millionen Ende März 1942, um am Schluß des ersten Halbjahres 1942 bereits 632 Millionen Mark zu erreichen. Die Bankguthaben erhöhten sich von 194,9 auf 216 und 229,4 Millionen Mark, die Bilanzsumme steht bereits unmittelbar vor der Grenze von 700 Millionen Mark. Die Bilanzsumme betrug Ende 1941 619 Millionen Mark und ist nun zum 30. Juni 1942 auf 693 Millionen Mark gewachsen. Weiter stark erhöht hat sich der Wertpapierbestand, nämlich von 220,1 Millionen Mark am Ausgange des Jahres 1941 auf 271,2 Millionen Mark Ende Juni 1942. Gegenüber dem Stand vom Schluß des Jahres 1939 konnten sich die Einlagen fast verdreifachen, die Bankguthaben sind verdreifacht, der Wertpapiervorrat hat um das Dreifache zugenommen.

Schöbn württembergische Volksbanken weisen eine Bilanzsumme von über 10 Millionen Mark auf, 32 zwischen 5 und 10 Mill. Mark. Mit einer durchschnittlichen Bilanzsumme von 5,8 Mill. Mark für Ende 1942 folgten die württembergischen Volksbanken erheblich den Reichsdurchschnitt von 3,5 Millionen Mark. Dabei sind die Betriebsmittel der Zentralstelle Württembergischer Volksbanken von 290 Millionen Mark noch unerschöpflich geblieben. Ende 1941 arbeiteten noch 20 vom Hundert der Bilanzsumme in kurzfristigen Kreditgeschäft gegen 70 vom Hundert Ende 1939. Der Wertpapieranteil stieg von 2 vom Hundert auf 35 vom Hundert, der Bankguthaben von 6 auf 31 vom Hundert. Das untersteht die unmittelbare Erziehungswirtschaftliche Arbeit der Volksbank. Das Eigenkapital konnte sich stetig weiter vergrößern.

Im übrigen stellen selbständige Handwerker 2,2 vom Hundert der Mitglieder, Bauern und Landwirte 20,1 vom Hundert, Gefolgschaftsmitglieder über 11 vom Hundert und selbständige Kaufleute 8,2 vom Hundert der Mitglieder. Das erhöht den mittelständigen Charakter und das Wesen wirtschaftlicher Volksnähe. Von den Einnahmen verfügen Gefolgschaftsmitglieder über 20 vom Hundert, Handwerker und Bauern je über 17 vom Hundert, der Handel über 7 vom Hundert. Den Volksbanken sind entscheidende Aufgaben gestellt, gesunde und leistungsfähige Klein- und Mittelbetriebe aus eigener Kraft zu finanzieren.

Herstellung von Nähmaschinen vereinfacht. Im Reichsanzeiger ist eine Anordnung des Reichsausschusses für die Maschinenproduktion über die Herstellung von Nähmaschinen veröffentlicht. Auf Grund dieser Anordnung hat jeder Nähmaschinenhersteller die Anfertigung von Nähmaschinenmehlen auf je eine Anfertigung als Handmaschine, als Werkstoff und als Schranzmöbel zu beschränken. Bei der Schranzmöbelmaschine darf von der kleinen Haushaltsnäähmaschine nur ein Typ hergestellt werden. Dieser Typ darf nicht in Hausaltmähmaschinenausstattung, ausgenommen das normale Verlegetheft, geliefert werden. Die Anordnung gilt sowohl für das In- wie Ausland.

Front und Heimat brauchen Fett. Darum Steigert den Oelfruchtanbau!

NS-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Boegener, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schoelle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Calw GmbH. Druck: A. Oelchläger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Zavelstein, 6. August 1942
Todesanzeige
In den Kämpfen im Osten hat unser geliebter

Erwin Maurer
Gefr. in einem Inf.-Regt.
sein Leben tapfer eingesetzt und es am 3. Juli im Kampf für die Freiheit Deutschlands gelassen.
In herbem Schmerz:
Di. Mutter: Maria Maurer, geb. Hahn.
Die Geschwister: Maria, Elisabeth, Margret, Herbert
u. alle Anverwandten
Trauergottesdienst 9. August, nachm. 2 Uhr.

Dankagung Calw, 7. August 1942
Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an dem Heldentode unseres lb. Sohnes Hermann Bollmer, D-Gefr. in einem Luftwaffenregiment, für die tröstlichen Worte des Herrn Dekan Hermann, dem Jugend- und Posaunenchor für die feierl. Gestaltung der Trauerfeier und für die reichen Blumenpenden sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Helmt Waldbrände verhindern!

Zavelstein, 7. August 1942
Todesanzeige
Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Gustav Morlok
Soldat in einem Pionier-Batt.
im Alter von 20 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod für sein geliebtes Vaterland starb.
In tiefem Leid:
Die Eltern: Jakob Morlok, Kaminsgermeister, mit Frau Maria, geb. Wagner.
Die Geschwister: Frida Prommer, geb. Morlok, m. Gatten, z. St. im Osten, Paul und Otto, z. St. bei der Wehrmacht, Willi, Erwin, Helmut, Martha und Marianne.
Die Trauerfeier findet am Sonntag, den 9. August, nachmittags 2 Uhr in der Kirche in Zavelstein statt.

Stammheim, 5. August 1942
Dankagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Kindes Alois und für die tröstlichen Worte des Herrn Stadtpfarrers Winter danken wir auf diesem Wege herzlich.
Familie Boff, Stammheim.

Evang. Gottesdienste
10. Sonntag n. d. Dreieinigkeitsfest, 9. August.
9.30 Uhr Gottesdienst. 15.00 Uhr Trauerfeier für Hermann Lebzelter. 20.00 Uhr Erntebetstunde
Mittwoch, 12. August.
8.30 Kriegsbetstunde im Chor der Kirche.

Ruof
Calw - Biergasse 2
Vom 10. bis 22. August ist unser Geschäft wegen Betriebsferien (mit behörl. Genehmigung) geschlossen

Einige 88 Wochen trüchtige
Ralbin
verkauft
Lorenz Schnable, Breitenberg

Kommende Wochen werden alte, gebrauchte
Hanshalt- und Handwerker-Nähmaschinen
aller Fabrikate (Lang-, Schwing- und Rundschiff) aufgekauft. Anmeldungen unter E. M. 183 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“ erbeten.

Berkaufe Samstag mittag 1 Uhr krankheitshalber
4 Kühe,
die erste mit 3. Kalb 10 Wochen trüchtig (7 Liter Milch), die zweite mit 4. Kalb, 20 Wochen trüchtig (6 L.), die dritte hat 5mal gekalbt (13 L.), die vierte mit 2. Kalb 30 W. trüchtig, sowie ein Paar Käuser-schweine
Karl Widmaier, Dachtel

Berkaufe 2 sehr gute Milchkühe
Allgäuer und schwarz.
Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.
Luftschutz tut not!

WILLI FORST'S
WIENER Blut
Dieser Film ist ein Bekenntnis zu den heiteren Seiten des Daseins und zur Schönheit des Lebens. Willy Forst, der Zauberer der Stimmung, hat alle guten Geister der Musik, des Lachens und der Herzlichkeit dazu geladen.
Mitwirkende:
Willy Fritsch - Maria Holst
Hans Moser - Theo Lingen
Dazu die Deutsche Wochenschau.
Vorstellg.: Freitag 20 Uhr, Samstag 17 Uhr und 20 Uhr, Sonntag ab 14 Uhr.
Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!
VOLKSTHEATER
Einen
Fahrtier
11 Jtr. schwer, verkauft
Ulrich Stahl, Oberlengenhardt